



Foto: Peter Münzel

Wenn Diplomatie an Grenzen stößt

In unserer Zeitschrift war schon öfter die Rede vom „Towerplatz“ am Flughafen Tegel. Das Verhalten der Behörden dort wird allmählich zur Provokation. Wenn das illegale Zuparken von Ausladeflächen für Taxen durch Privatfahrzeuge geduldet wird, während Taxifahrer, die notgedrungen ins Halteverbot ausweichen, abgezockt werden, dann ist jede Fahrt zum Flughafen ein potenzielles Verlustgeschäft für den Fahrer. Entsprechend mit der Geduld (und der Kompromissbereitschaft) am Ende ist Stephan Berndt, der dieses Ärgernis als nur eines von vielen Problemen ansieht, bei denen die Politik unserem Gewerbe mit einem Maß an Ignoranz begegnet, das wütend macht und Zweifel am Rechtsstaatsverständnis aufkommen lassen kann.

Auch das fragwürdige Gebaren zwielfichtiger Taxiunternehmer und die ungläubliche Untätigkeit der zuständigen Behörden spricht der Vorsitzende von TaxiDeutschland mit ungewohnter Schärfe an – ein unübersehbares Zeichen, dass die Zustände unhaltbar geworden sind und es für die ehrlichen Unternehmer dringender denn je an der Zeit ist, sich zu wehren. Auch aus Formulierungen wie „Kampfmaßnahmen“ oder „Flughafenbetreiber behandelt uns wie Deppen“ ist ersichtlich, dass diplomatische Bemühungen offenbar wenig bewirkt haben.

Gegen schwarze Schafe im Gewerbe müssen sich auch die Fahrer wehren. Haben Sie schon einmal einen Kollegen angesprochen, der Sie mit leuchtender Fackel überholte, im Auto rauchte oder vor Ihren Augen Fahrgäste pampig abwimmelte? Vermutlich haben auch Sie im günstigeren Fall eine ignorante, eher aber eine nur sparsam durchdachte oder gar eine aggressive Antwort erhalten. Selbstgefälligkeit ist eine bewusste Haltung, und es bedarf schon wirksamer Reaktionen, von denen der Betreffende einen unmittelbaren Nachteil hat. Den vor den Kopf gestoßenen Fahrgästen rate ich gerne: „Schreiben sie sich seine Nummer auf und beschweren sie sich nicht bei der sogenannten Innung, sondern beim LABO oder beim Ordnungsamt, sonst macht der so weiter!“ Den gleichen Rat – nebst Kurzbeschreibung der Beförderungspflicht – gebe ich Fahrgästen, die sich freuen, dass ich mich im Unterschied zu anderen Fahrern zu einer Kurzstrecke herablasse, und, was noch ungewöhnlicher sei, sie deshalb nicht anmotze. (Sicherlich durften auch Sie sich schon abenteuerliche Erfahrungsberichte von Fahrgästen anhören.) Und vor dem Kollegen, der vor mir an der Halte im Auto raucht, warne ich die erscheinenden Fahrgäste rechtzeitig: Durch den beherzten Hinweis „wenn sie ein rauchfreies Taxi möchten, dann ist das da das falsche“ hatte ich – ohne den Leuten mein wohlriechendes Taxi empfehlen zu müssen – schon die eine oder andere lange Tour mit dankbaren Fahrgästen, während der Kollege noch etwas Zeit zum Lüften hatte – und zum Nachdenken, für ihn möglicherweise ungewohnt. Beim Betreten derartigen Neulandes hilft solchen Kandidaten neuerdings auch Taxi Berlin, denn auch auf die Funkgesellschaft fällt das Fehlverhalten eines bestellten Fahrers leider oft zurück. Obwohl es keine Feigheit ist, wenn man sich als Fahrer von den erwähnten Kollegen das Ruinieren des Rufes des Gewerbes nicht gefallen lässt, setzt das Team von Hermann Waldner jetzt gezielt auf das persönliche Gespräch.

Julia Spitzkat berichtet, wie man den „üblichen Verdächtigen“ ab sofort beizukommen versucht.

Was ist der Unterschied zwischen den einzelnen politischen Parteien? Die einen wollen angeblich Dinge umsetzen und tun dann verwundert, dass das gar nicht geht, weil unüberwindbare Hürden bestehen. Die anderen setzen etwas um, was nicht dem Wohl des Volkes, sondern dem Geldbeutel ihrer Freunde dient, und lernen bei der nächsten Wahl eine andere Hürde von unten kennen. Wieder andere versprechen vor der Wahl Dinge, die sie hinterher trotz dringenden Handlungsbedarfs nicht umsetzen. Und noch andere versprechen erst gar nichts und setzen dann ebenfalls nichts um. Über Betonköpfe in der Politik ärgert sich neben Stephan Berndt auch Richard Leipold, der erneut mit der Berliner Landesregierung hart ins Gericht geht: Online-Taxameter? Keinen Bock. Faustrecht auf der Busspur? Davon wissen wir nichts. Flughafen teuer? Nicht unsere Schuld, zahlt der Steuerzahler. Steuerhinterziehung? Nicht so schlimm, unsere Pensionen sind sicher. Da verwundert es kaum noch, dass auch die Einführung der „Integrierten Sicherheitslösung für messwertverarbeitende Kassensysteme“, kurz INSIKA, also des Online-Taxameter-Systems, den Taxiunternehmern grotesk schwergemacht wird, wie Leipold praktisch erfahren musste. Gut nachvollziehbar sein Ärger, dass der Online-Taxameter trotz zu erwartenden volkswirtschaftlichen Nutzens nicht subventioniert wird. Doch was wird sein, wenn er dann eines fernen Tages Usus ist, und obendrein der Mindestlohn? Wird es allen Fahrern besser gehen? Muss keiner mehr seinen Lohn aufstocken? Überleben alle Betriebe oder nur die ehrlichen oder nur die tricksenden? Wird ein Teil der Fahrer arbeitslos? In einem weiteren Artikel stellt Leipold kurz und verständlich zwei wissenschaftliche Thesen gegenüber, nennt erstaunliche Zahlen und erläutert mögliche Auswirkungen für das Taxigewerbe.

Bei TaxiDeutschland sind einschneidende Veränderungen im Gange. Teilnehmer der kürzlichen Mitgliederversammlung staunten nicht nur über die neue Einigkeit im Berliner Taxigewerbe, sondern zudem über die Anwesenheit der BZP-Spitze bei der Veranstaltung – was natürlich kein Zufall war. Wilfried Hochfeld berichtet Bahnbrechendes vom Treffen in der Oberlandstraße.

Ideenaustausch und internationale Vernetzung schreiten auch in unserem Gewerbe voran. Auf der Taxi-Expo sowie einer Veranstaltung im Vorfeld der Amsterdamer Messe erlebte das taxi.eu-Team, dass auch in anderen Ländern Experten sich mit Phänomenen wie Konkurrenz durch Apps, neue Erscheinungen der Mobilität und Qualitätsunterschiede bei der Taxidienstleistung auseinandersetzen und – zunehmend gemeinsam – an Maßnahmen arbeiten. Über die durchweg erfreulichen Erkenntnisse und Hermann Waldners Fazit schreibt Julia Spitzkat. Kurz vor Redaktionsschluss erreichte uns die Meldung, dass mit Luxemburg eine weitere europäische Hauptstadt bei taxi.eu hinzugekommen ist.

Lesen Sie bitte weiter auf Seite 4

Fortsetzung von Seite 3

Die Bauarbeiten Unter den Linden dauern an. Eine Lücke im Netz wird geschlossen, damit der Verkehr fließen kann. Wie immer bei solch kostspieligen Verkehrsbauprojekten gibt es glühende Befürworter und erbitterte Gegner, und wie immer wurde viel diskutiert, ob der Lückenschluss möglichst bald oder erst später erfolgen sollte. Ähnlich ist es bei einer anderen Lücke: Zwischen Märkischer Allee und Spindlersfelder Straße fehlen gut sechs Kilometer Straße, um die Tangentialverbindung Ost (TVO) zu vervollständigen. Sie soll eines Tages Marzahn mit Adlershof verbinden, und der Bau des fehlenden mittleren Abschnitts, besonders von durchgangsverkehrsgeplagten Biesdorfern und Karlshorstern herbeigesehnt, rückt näher. Stephan Berndt informiert uns über den aktuellen Stand.

Wer einen P-Schein erwerben möchte, muss unter anderem gute Augen haben. In meiner langjährigen Tätigkeit als Ausbilder waren es die tragischsten Fälle, wenn Anwärter monatelang fleißig gelernt hatten und dann bei der Untersuchung trotz körperlicher Fitness erfahren mussten, dass ihre Sehkraft auch mit Brille die Mindestanforderungen nicht ganz erfüllte, was die bittere Erkenntnis brachte: P-Schein ausgeschlossen, und das völlig unverschuldet. Traurig auch für mich, da ich nicht helfen kann. Wenig Mitleid hingegen habe ich bei selbst generiertem Elend – beispielsweise in bestimmten Fällen, in denen auch ein er-

fahrener Rechtsanwalt nichts daran ändern kann, wenn es heißt: P-Schein auf absehbare Zeit ausgeschlossen, und das vom Anwärter selbst verschuldet. Rechtsexperte Andreas Just gibt Tipps zur Vermeidung.

All dies, außerdem einen Nachruf auf Horst Sandner sowie Artikel über einen neuen Autoteile-Laden in der Persiusstraße und über ein neues Hotel am Kudamm mit behindertengerechten Zimmern lesen Sie in dieser Ausgabe. Behindertengerecht ist nicht nur zeitgemäß, sondern überfällig. Auch ich trage ein Minimum zur Inklusion bei – in meiner umfangreichen Zusammenstellung an Restaurants und Imbissen, die länger geöffnet haben als andere, wiederum praktisch in der Heftmitte zum Herausnehmen für das Handschuhfach. Die nach Bezirken geordnete Sammlung begann in der letzten Ausgabe mit Charlottenburg-Wilmersdorf und Friedrichshain-Kreuzberg, enthält diesmal Lichtenberg bis Neukölln, und wird demnächst mit Panikow fortgesetzt. Guten Appetit beim Probieren und viel Spaß beim Lesen wünscht Ihnen

Axel Rühle